

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Bezugspreis: Vierteljahrs 3.00 Mk. durch den Postboten
Im Jahr 3.00 Mk.; durch die Post 3.00 Mk. einschließlich Postgebühren
Jahres 12.00 Mk. durch den Postboten 3.00 Mk. Einzelnummern 10 Pf.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 5.

Anzeigenpreis: Für die einmalige Partielle oder deren Raum
30 Pf. im Kleinertel 1.00 Mk. Schriftzügen und Nachsetzungen
30 Pf. mehr. Abgabezeitung ohne Berücksichtigung. Schluss der
Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.
Telefon Nr. 324.

Nr. 128

Sonntabend, den 14. Juni 1919.

45. Jahrg.

Scheidemann und die Verantwortung seiner Partei.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist der Partei und die Verantwortung genannt worden. Die Tagung der Weimarer Delegierten darf um so eher politisches Interesse beanspruchen, als sie geschieht in einem Augenblicke, in dem die Vertreter der herrschenden Regierungspartei jetzt zu erkennen geben müssen, ob der Sturz der Regierung auch die Willigung der Partei findet. Es war augenblicklich klar, dass die innere Zersplitterung der Partei erfordern würde, wenn die Weimarer Delegierten und Parteimitglieder, die es noch überall gegeben, und die Kritik konnte eigentlich nur in der inneren Politik einfinden, da es im engsten Sinne hier eigentlich nur etwas zu kritisieren gab, denn die Lage ist doch zur Stunde so, daß die äußere Politik weniger Parteiangelegenheit als Angelegenheit des ganzen Volkes geworden ist. Die Kritik der Tagung, die sich gegen die Führung der äußeren Politik durch die Regierung wendet, gehören nur einer bestimmten Gruppe an, die ihre politischen Doktrinen bei der Weisheit des Volkes vergebens an den Mann zu bringen sucht.

Roste war das Schicksal für die Opposition der Parteiangehörigen, wo es sich um innere Roste handelt. Aber schon Roste hat sich verhalten, seine Angewiesenen erfordern, indem er selbst angegriffen hatte. Scheidemann führte vielfach wenig temperamentvoll, aber doch nicht minder überzeugend den Hauptstoff, als er in seiner Rede die Aufgaben der Sozialdemokratie als Partei und im besonderen als Regierungspartei schilderte. Er legte ein Glaubensbekenntnis zur Demokratie ab, das aus Überduld bei den großen Schicksalen unserer Väter erodieren kann, die wohl auf demokratischen, aber nicht auf sozialistischen Boden im Sinne von Marx liegen. Aber auch das, was er über den Sozialismus und über die Sozialpolitik gesagt hat, verdient eigentlich nur im sozialistischen Lager gehört zu werden. Bei allem Ehrgeiz um neue Parteiformen wird man sich immer und immer wieder klar machen müssen, daß diese Formen selbst bestimmt werden durch den Friedensvertrag, den wir zu unterzeichnen haben. Und auch der Schluß der Rede Scheidemanns erfordert die Beachtung aller politischen Interessierten. Hier sprach nicht nur der Parteitag, hier sprach der Ministerpräsident, und hier sprach schließlich auch im Namen der deutschen Arbeiterschaft ein stolzer einfacher Mensch, der den Frieden will und der das Recht will. Es war ein Appell in der letzten Stunde, den Scheidemann noch einmal an unsere Gegner richtete. Und es sprach aus dem Munde eines Mannes, der die Besorgnis hat, daß unter dem Scheitern unserer Rede doch die Gefahr besteht, daß die Partei nicht untergehen wird und daß das Reich bestehen bleibt. Trotz aller Hindernisse wird schließlich doch der erste antiautoritäre Frieden der Geschichte geschlossen werden müssen, der den letzten Krieg der Welt beschließt.

Die Enthüllungen des Reichswehrministers.

Die Mitteilungen des Oberbefehlshabers in den Marken und Reichswehrministers Roste am Schluß seiner großen Rede in Weimar vom Mittwoch klingen in ihrer innerpolitischen Bedeutung gegenwärtig kaum untergeordnet werden. Als ein außerordentlich gefühlerter Taktiker hielt Herr Roste mit den Ausführenden Enthüllungen über gewisse militärische der unabhängigen Sozialdemokraten lange zurück, und erst, nachdem er sich alles andere vom Herzen geredet hatte, was ihn in der letzten Zeit gedrückt hat, und nachdem bereits dadurch eine günstige Stimmung im Sitzungssaal hervorgerufen worden war, kam Schluß auf Schluß mit der Herrschaft Brauners gerillte Attacke gegen den Reichswehrminister. Herr Roste war bei demselben Punkt im Marken, daß auf dem von ihm gehaltenen Parteitag gegen keinen der sozialdemokratischen Mitglieder eine größere Generosität befand als gegen ihn. Es war also immerhin ein Bekenntnis, das er unternehmen, als er seinem Auditorium kundtat, daß der seit Wochen betriebenen Kampferregung der unabhängigen sozialdemokratischen Führer auf Gewinnung der Verbände der gesamten Reichswehr gab. Mit recht empfindlichen Empfindungen werden die Freunde des Reichswehrministers vernommen haben, daß diesfalls keine, die in der „Freiheit“ den militärischen Kampf gegen das „Ebenbürtige“ führen, das diese „Ebenbürtige“ auf ihre Seite ziehen wollen.

Was dort gesponnen feil, was man auf den Angriff Rostes von jener Seite antworten wird, aber trotzdem fest daß heute schon unbestreitbar fest, daß die Unabhängigen sozialdemokratischen Parteimitglieder Gruppen, die sie als Blockparteien und Postgruppen nicht genug zu vernünftigen müßte, und denen sie in den nächsten Ausdrücken die schärfsten Verwünschungen nachschickte, als Prätorianergerade des in Aussicht gestellten neuen unabhängigen Regimes in Lohn zu nehmen wüßte. Diefelbe Garde-Kavallerie-Schützen-Regiment, die nach der „Freiheit“ in der Rheinisch-Westfälischen-Gruppe liegt eine so verabschämte Gruppe gefibt haben sollte, war als die Eilboten der militärischen unabhängigen Regierung anzusehen. Man kann nun fragen, daß die Führung der Roste gegen den Sozialdemokraten der Unabhängigen Partei und seine Heftigkeit gefibt hat, abtrotz alles was die Regierung kann es geben, als wenn man nicht, daß die unabhängigen Parteimitglieder der Freispreng-Generäle, die sie insbesonders aufzichten, erklären, selbstverständlich müßte sich eine Regierung der Unabhängigen genau so wie jede andere auf eine militärische Macht stützen, um die innere Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Das aber gerade war es, was Scheidemann und Roste immer sagten und was die Unabhängigen ihren jedesmal so lebensfähig befürchteten! Nachden die räuberischen Ereignisse im Rheinland unfehlbar den Väterlandem zu gut wie erledigt hat, haben sich jetzt die unabhängigen Parteimitglieder um jedes Versehen gebührend. Herr Roste hat sich kein geringes neues Verdienst erworben, als er am Mittwoch in Weimar wieder einmal der Lage die Schelle umhängte.

Neueste Nachrichten.

Spartakus an der Arbeit.

Frankfurt a. M., 13. Juni. (Vris-Telegr.) Die Kommunistenpartei, die seit einigen Tagen Nachrichten an, welche bezeugen, daß die kommunistische Partei bereit ist, sich der Weimarer Regierung zu unterwerfen. In den letzten Tagen verbreiteten sich die Nachrichten, daß die kommunistische Partei in Aussicht genommen hat, am 11. u. 12. Juli einen Parteitag nach Braunschweig in Braunschweig abzuhalten. In der letzten Zeit wurden die Nachrichten der Parteimitglieder durch Kommunisten ausgeblendet. Eine größere parteiinterne Versammlung wurde ebenfalls. Alle Personen, die nachweislich an diesen Parteimitgliedern teilnahmen, sollten den öffentlichen Berichten zur Verfügung übergeben werden.

Schiffsverkehr auf hoher See.

London, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Meiner Meldung nach hat die „Batavia“ den Dampfer „Albatros“ gefahren der belgischen Dampfer „Graf Helldorf“, nach Westindien, 100 Meilen von Londonbucht abzuholen. Der „Albatros“ hat die „Graf Helldorf“ bei Westindien abzuholen. Man glaubt, daß das Schiff gefahren werden kann. Die „Graf Helldorf“ wurde durch die belgische Schiffe haben die belgischen Regierung an Bord genommen. Nach einer längeren Weile ist der „Graf Helldorf“ in England von der „Batavia“ eingeholt worden.

Neue bolschewistische Gremien.

St. Petersburg, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Nach einem Bericht des russischen Oberkommandos beruht in Danzig ein Gremium. Die Gremien sind schließlich nach Emolent abzugeben. In Weimar soll nach einer der belgischen Jig. angetreten gläubigen Nachrichten der belgischen Regierung an Bord genommen. Nach einer längeren Weile ist der „Graf Helldorf“ in England von der „Batavia“ eingeholt worden.

Ein Millionenraub.

St. Petersburg, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Ein Millionenraub abgefallen, die der „Vostok“-Banken, wobei, auf der Straße von Petersburg nach Moskau einen Geldtransport abzurufen des Wertes. Die Räuber sind mit 1000 000 K entkommen.

Die Ueberreichung der Antwortnote wieder verschoben.

Brüssel, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Die Antwort der Entente auf die deutsche Gegenangebot ist abermals verschoben worden. Sie wird nicht jetzt überreicht, sondern nach französischen Wätern frühestens Sonnabend abend, wahrscheinlich jedoch erst am Montag. Amerikanische Wätern versichern, daß es auch erst Dienstag werden kann. Die französischen Wätern behaupten, daß der Inhalt der Antwort in allen Punkten bereits feststeht, nur noch die endgültige Mitteilung durch eine besondere Kommission vorgenommen werden müßte.

Brüssel, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Wilson beharrt, entgegen dem Wunsch des amerikanischen Senats, auf seinen Standpunkt, daß der Völkervertrag nicht in den Friedensvertrag aufgenommen werden soll.

Berlin, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Die für Montag vorgesehene Sitzung der Kabinetts-Vollversammlung wird nunmehr abgebrochen. Die Sitzung wird nicht über Mittag, bis Graf Protopopow nach am Montag. Amerikanische Wätern versichern, daß es auch erst Dienstag werden kann. Die französischen Wätern behaupten, daß der Inhalt der Antwort in allen Punkten bereits feststeht, nur noch die endgültige Mitteilung durch eine besondere Kommission vorgenommen werden müßte.

Brüssel, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Die Züriner „Stampa“ meldet, daß von den deutschen Gegenangebot 5 bis 8 Prozent angenommen, die übrigen Gegenangebot aber zurückgelehnt worden. Die Antwort der Entente wird in zwei Teilen überreicht werden.

Genf, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Nach Mitteilungen soll Deutschland das Mandat über Ost-Afrika erhalten.

Zur Lage in Italien.

Rom, 13. Juni. (Vris-Telegr.) Die Lage in Italien immer gefährlicher. Die Demission des Kabinetts sei eine Frage von Tagen.

Die Friedensverhandlungen.

Die politische Lage in Paris.

Das Pariser Komitee tritt zum fünften Mal zusammen. Die politische Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

ES bleibt bei „Annanplan“.

Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Der Tag der Ueberreichung der Ententantwort.

Die Pariser Wätern erklären, daß die Antwort der Entente auf die deutsche Gegenangebot erst am Montag überreicht werden wird. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission. Die Lage in Paris ist außerordentlich schwierig. Die Verhandlungen der Entente sind durch den Verfall des Versailler Vertrags in Gefahr. Die amerikanische Delegation ist zurückgegangen, und die französische Delegation steht auf dem Punkt der Demission.

Ev. Mädchenbund
* St. Margi. *
Sonntag, den 15. Juni,
Ausflug u. Ballendorf
zur Teilnahme am heutigen
Jugendfest. Abmarsch 2 Uhr von
der Teutobachstraße.



Ev. Dinsgrünge Merseburg
Sonntag, den 15. Juni 1919
3. Wanderung
Treffp. 10 Uhr am Bahnhof
9 Uhr 15 in die Dinsgrüngebrücke

Deutsche demokratische Partei
Dinsgrünge Merseburg
Freitag, den 20. Juni d. J.
abends pünktlich 8 Uhr im
"Lokal" (kleiner Saal)

Tages-Verdichtung:
1. über die Arbeit der Stab-
rechnenden - Veranlagung,
Eckart, Banker und
Scheiter;
2. über die Tätigkeit des
Bürokraten, Arbeiter-
räte, Tränker und
Nebel.

II. Verschiedenes.
Weitere Anträge aus Mit-
gliederkreisen werden an den
Vorstand erbeten.
Die verehelichten Mitglieder
werden hiermit zu recht zahl-
reichem Besuch aufgefordert.

Der Vorstand:
A. Koellin, Fr. Köpfer,
Kath. Baron.

72er-Versammlung
Sonabend, den
14. 6. abds. 8 Uhr
in der "Finkenburg".
Der Vorstand

Euterpia.
Sonabend
Versammlung
bei Max Krahl.
Alle Mitglieder haben zu er-
scheinen. Der Vorstand.

Kaninchenzucht-Verein
Merseburg.
Monatsversammlung
am 14. Juni 1919 im Wirtshaus
Hof, 8 Uhr abends. Wichtigste
Tagesordnung. Um zahlreiches
und pünktliches Erscheinen wird
gebeten. Der Vorstand.

Maurer
und
Arbeiter
werden bei dauernder Beschäftigung
unter dem Namen der Arbeiter-
vereine eingetragt.
Anmeldungen werden beim
Hofmeister H. Bredt an der
Grube von 7-4 Uhr entgegen-
genommen.
Invertr. alt. Mädchen oder
unabhängig Frau als Güter
gekauft. Zu werden Sonntag, den
15. Juni Hofstraße 12, 1. Tr.

ff. Ritzbräu
(Kulmbach) vom Hof.
Mittagsstich im Abonnement.
H. Juss. Schmale Str. 14.

Zuhren
aller Art
wie Kofis, Sand, Nische usw.
bejagt **Emil Jentsch**,
Steinmarkt 76.

Sachgeschäft
und **Versandhaus**
für
Gummivarren
und **sanftere Mittel**
C. Klappenbach,
Halle a. S., Gr. Ulrich-
Platz 65/5.

Elsässer Hemdentuche

80 cm breit, vorzügliche Qualitäten,
10,50 bis 15,50

Roh-Nessel u. Baliste

70-130 cm,
4,75 bis 10,80

Hemdenflanelle u. Barchente
Zephier - Gingham - Inlett.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Berein d. Gastwirte
von Merseburg u. Umgegend.
Dienstag, den 17. Juni,
nachmittags 3/4 Uhr
Monats-Versammlung
im "Wirtshaus Hof",
Der Vorstand.

Wäsche zum Plätten
wird angenommen
Fischerstraße 11, 1. Tr.

Wäsche zum Plätten
wird angenommen
Kleine Siritzstraße 13, Hof
über die Hofstr.-Setzma-

Wäsche zum Plätten
wird angenommen
Kleine Siritzstraße 13, Hof
über die Hofstr.-Setzma-

Feine Wäsche zum Plätten
wird angenommen
Roter Feldeca 1, 2. Tr. 1.

Denkmäler erhält
wer die Hofstr.-Setzma-
Ränge, zur Infektion benutzt
Anst. Meß, Frau (42 J.), in
alten Häusern (Arbeiten erfahren,
lucht a. l. od. 16. Juli Stellung
des Schriftführers aus dem
Dienstes bis unter 20 in
der Exped. d. B. niederzulegen.

Junges Mädchen
nach Erlangung eines Erlernung
des Kochens u. Hauswirtsch. Etwas
Lohngehalt, jedoch nicht Beding-
ung. Näheres Eile. Branscht,
Merseburg, Raanstraße 10, 21. Tr.

Existenz.
Gezielte Person für dortige
Verband-Filiale gesucht, einige
Stunden täglich erbeten.
Büffelberg, Volksha. 753.

**Fein-
mechaniker**
welcher die Herstellung von
Monometern von Grund an
versteht, sofort gesucht. Schrift-
liche Angebote erbeten an
Metallwerk Wändelschlede,
Wändelschlede bei Beltschlede.

Maurer
und
Arbeiter
werden bei dauernder Beschäftigung
unter dem Namen der Arbeiter-
vereine eingetragt.
Anmeldungen werden beim
Hofmeister H. Bredt an der
Grube von 7-4 Uhr entgegen-
genommen.
Invertr. alt. Mädchen oder
unabhängig Frau als Güter
gekauft. Zu werden Sonntag, den
15. Juni Hofstraße 12, 1. Tr.

Professor Kauffmann,
Nervenarzt
von der Reise zurück,
Sprechstunde 3-5 Uhr außer Sonntags.
Löwenapothek am Markt, 9 a l l e a. 6.

Läufer Schweine
und **Ferkel**
sich preiswert zum Verkauf bei
Ernst Baumann, Gothardstr. 30
Von heute ab steht ein Transport prima (unter)
Ferkel und Läufer Schweine
bei mir zum Verkauf.
sowie **Hausklammer**
Paul Nachsel,
Große Zitterstraße 12.

Schlaf- u. Pferddecke
140x190, schwer, wolffaltige Qualitäten, in großen Quantitäten -
zu billigen Preisen - sofort lieferbar bei
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Former,
Schlosser
und
Arbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort
gesucht.
Georg Göpel,
Malchinstraße
und Elisenstraße.

Frauen
zur Gartenarbeit
heißt sofort ein
Rockendorf,
Gärtnerei,
Hofstraße 20 und Hofstr. 12.

Unabhäng. Arbeitsfrau
für leichte Löhne gesucht. Näheres
in der Exped. d. Bl.

Verkäuferin
für Damenkleider mit etwas
Kenntnis in d. fertigen Klei-
dungen und Stenographie in
dauernde u. gutbezahlte Stellung
gesucht.
Offerten unter 7000 FA an
die Expedition d. Bl.

Schwester
oder geeignete Persönlichkeit zur
Bedienung künft. Heilanstalt
sucht sofort. Wohnung 8
bis 10 oder 2 bis 3 Uhr
Dr. med. Voetscher,
Hofstr. 13,
Fernsprecher 478, Hofmarkt 13.

Dienstmädchen
für unsere Abraumkantine bei
gutem Lohn und guter Ver-
pflung sofort gesucht.
Wert Pfännerbach,
Station Bernsdorf b. Merseburg.

Wegen Vereinerung meines
letzten Mädchens lade ich per 1. Juli
ein **Dienstmädchen**
vom Lande. Frau Weniger,
Hofstraße 10, 21. Tr.

Älteres Dienstmädchen
nachmittags für leichte Garten-
arbeit gesucht. **H. Albersburg 1.**
Suche zu sofort für nach-
mittags. **H. Albersburg 1.**

Aufwartung.
Frau Hiel, Wälschstraße Nr. 1.

Frau oder Mädchen
als **Aufwartung**
für einige Stunden 2mal in
der Woche gesucht.
Frau Knecht, Almenstraße 19.

Jung. Mädchen als Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Jüngere Aufwartung
gesucht. **Weske Rauer 7, 21.**

Aufwartung
für 1 bis 2 Stunden vormittags
gesucht.
Fritz Engel,
Weihenfelder Straße 7.

Eine Patentkapel
von Kollmann verloren. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Ortmannsd., Büchel 16.

Schwarz, photographische
* Kaffee *
auf dem Wege zu Sternberg
Badeanstalt gefahren nachmittags
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben. **Sand 24, 1. Tr. 1.**

Butterarten
Nr. 6841-44
verl. Gegen Belohnung abzugeben.
Krausstraße 10, 21.

Grauer Schäferhund
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben.
Bormerk 30.

Schwarze Kuh
(Kater, Hals weißen Fleck) ent-
laufen. Wiederbringer erhält
50 M. Belohnung.
Rosenkranz, Koonstr. 19, 21.

25 Mark Belohnung
demjenigen, der den Dieb nam-
haft macht, welcher meine vier
schwarz-weißen Gänse am Sonntags-
tag (14. Juni) zwischen 8 und 9 Uhr
vom Kirchberge gestohlen hat,
sobald er gerichtlich bestraft
werden kann.
H. Jarke, Frankleben.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1. - - Fernruf 215.

Ab Freitag bis Montag:
Das tote Schiff
Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle
Baldeemar Pfänder.

Papas Junge
Reizendes Lustspiel in 3 Akten. In den
Hauptrollen Doretta Petrin, Leo Dentert

**Das Geheimnis
des Goldpokals**
Dietrichsdrama in 4 Akten.

Sonntag ab 3 Uhr: Jugendvorstellung.
Ab 5 Uhr und 7 1/2 Uhr:
- Vorstellungen für Erwachsene. -

CASINO.

Sonabend, den 14. Juni d. J.

Unterhaltungskonzert
ausgeführt von den Landesjüngern. - Anfang 7 1/2 Uhr abends
Eintritt 50 Pfg. Es ladet freundlichst ein **Otto Geym.**

Mexischau
Dramatischer Verein
"Euterpe"
Sonntag, den 15. Juni, von
nachmittags 3 Uhr an
3 Länzchen
Der Vorstand.

G. V. Neu-Amicitia
Sonabend, den 14. Juni 1919, von abends 7 1/2 Uhr an
Tanzkränzchen
in Weußhan, Kaffeehaus. Dazu ladet ein **Der Vorstand.**

Röhschen (Rökes Gasthof)
Sonntag, den 15. Juni, (Kleinpfingsten) von nachm. 3 Uhr ab
.. Pfingstbier ..
Dazu ladet freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft, Frau Köde, Gastwirtin.

Göhlitzsch.
Sonntag, den 15. Juni, nachmittags von 4 Uhr an,
Tanzmusik.
Dazu ladet freundlichst ein **Wöhme, Gastwirt.**

Knapendorf.
Sonntag, den 15. Juni 1919
Pfingstbier
bei vollbesetztem Orchester
wozu freundlichst einladet
Die Jugend.

Jugendverein Spergau.
Sonntag, Kleinpfingsten von nachmittags 3 Uhr an
Pfingstbier
und **gr. Ball**
bei vollbesetztem Orchester, im mit Rosen und Guirlanden ge-
schmückten Saale.
Es ladet freundlichst ein
Die Jugend, H. Witzler, Gastwirt.

M. G. V. Flora.
Sonntag den 15. d. Mts.
Familienausflug nach Lößnitz
Dafelbst Preistegeln,
Schießen und Belustigungen.
Gäste herzlich willkommen.
Abmarsch 2 30 Uhr von der Teutobachbrücke.

lang in Dohlnestern gehalten werden sollen, nur für die Heiler einer schützten Reiterarmee... Das gibt Cohen-Reus, Spezialist für Kontinentaldruck und Blätterdruck, Gelegenheit, eine kurze Kontrolle zu geben, die aber eigentlich nur fünf Minuten als Referent zum Haupt-Vollstreckungsreferat... Die Ausdrücke, die den größten Teil der Nachmittags-Sitzung in Anspruch nimmt, sind im Teil, das Verbleiben sämtlich allein... Zweiwöchentliche ständige Schiedsmann und Cohen-Reus... Das Ergebnis der Ausdrücke bildet die

was die G r a t i s n a m e über die Summe der Güter angeht, wobei die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes unter... **„Demokraten“ gegen Volksrechte.**

Von Dr. Bruno Blas, Mitglied der Nationalversammlung. Unter der obigen Epithete antwortet ein sozialdemokratisches Mitglied des Reichstages... **Merksung und Umgegend.**

Der Arbeiter Wiltz, ein Großmann... **Wetterwarte.**

Vermischtes.

die Schaffung neuer, stützender Volksrechte... **Merksung und Umgegend.**

Der Arbeiter Wiltz, ein Großmann... **Wetterwarte.**

Vermischtes.

Wetterwarte.

Vermischtes.

Wetterwarte.

Der Arbeiter Wiltz, ein Großmann... **Wetterwarte.**

Vermischtes.

Wetterwarte.

Vermischtes.

Wetterwarte.

Vermischtes.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 12

Merseburg, 14. Juni

1919

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

11. Fortsetzung.

Das Hausmädchen hatte nach dem Servieren des letzten Ganges das Speisezimmer verlassen, und Lissy war, wie sie es immer tat, aufgestanden, um dem Hausherrn Feuer für seine Zigarre zu reichen. Aber als sie mit dem brennenden Anzünder aus dem Spirituslämpchen vor ihm stand, blies er die Flamme aus, hob mit einem jählichen Blick die Augen zu ihrem drohlich ersannenen Gesicht und legte den Arm um ihre schlante Gestalt.

„Lissy! — Meine liebe, liebe Lissy!“ flüsterete er in einem Ton, der so wenig etwas Väterliches als etwas Onkelhaftes hatte. Und die Gesellschaftlerin tat nichts, sich der vertraulichen Liebföhlung zu entziehen. Sie blieb ruhig stehen und legte das verschmähnte Feuerzeug auf den Tisch zurück. Aber das gewöhnliche, sorglose Lächeln erschien nicht wieder auf ihrem Gesicht.

„Sie sollten das nicht tun“, sagte sie mit einem Ernst, der ihr selbst genug anstand, „oder ich sollte es wenigstens nicht leiden. Wenn uns jetzt eines der Dienstmädchen überraschte!“ lächelte er. „Glaubst du, Märchen, daß ich mich vor meinen Dienstboten fürchte?“ „Mein, Sie fürchten sich vielleicht nicht; aber um meinen Ruf wäre es für immer gefährdet. Und Traute! Was würde sie sagen, wenn man es ihr hinterbrächte?“ „Was sie sagen wird, werden wir ja ohnehin eines Tages erfahren müssen. Und es ist ganz allein deine Schuld, daß wir es nicht schon seit langem wissen.“

Lissy schüttelte den Kopf. „Ich hätte niemals zugeben dürfen, daß es so zwischen uns wurde. Ich hätte an demselben Tage gehen müssen, da Sie mir zum erstenmal von diesen Dingen sprachen.“

Er zog sie näher zu sich heran und ergriff ihre herabhängende Hand, was sie noch immer ohne jeden Versuch des Widerstrebens geschehen ließ.

„Willst du schon wieder anfangen, mich mit deinen Nebentlichkeiten zu quälen, Liebling? Willst du mir denn nicht gut?“

„Sie wissen leider nur zu wohl, daß ich nicht nein sagen könnte, ohne zu lügen; aber —“

Ludwig Falkenhahn beugte ihr göttig schimmerndes Haupt zu sich herab und küßte sie auf den Mund.

„So werde ich jetzt künftig jedes Aber zum Schweigen bringen, mit dem du mein Glück bedrohen willst, kleiner Bösewicht! Ich habe dich lieb, und du wirst eines Tages mein süßes, angebetetes Frauchen sein. Wozu also immer aufs neue diese törichten, gegenstandslosen Bedenken?“

„Es ist gar nichts törichtes daran“, beharrte sie mit unveränderlichem Ernst. „Ich mache mir fortwährend die bittersten Vorwürfe wegen des Unrechts, das wir mit dieser Heimlichkeit begehen.“

„Ein Unrecht, liebstes Herz? — Beim Himmel, es wäre gut, wenn alle Liebeseute ein so reines Gewissen hätten, wie wir beide. Habe ich mich etwa je mit einem Wort oder einem Blick gegen meine Pflichten als Gatte vergangen? Oder hättest du, so lange meine arme Frau unter den Lebenden weile, jemals die Augen vor ihr niederzuschlagen müssen? Und nachher? Hätte deine Ehre bei dem schwärmerischsten Knäuling, der zum ersten Male steht, sicherer und besser behauptet sein können, als sie es bis zu diesem Tage bei mir gewesen ist? Welche fürchterliche Anklage also kannst du gegen mich oder gegen dich selbst erheben?“

„Die Anklage, mich auf etwas eingelassen zu haben, das doch nie zu einem guten Ende führen wird. Es wäre ganz gewiß für uns alle am besten, wenn ich mich noch jetzt entschloße, das Haus zu verlassen und mir irgendwo in weiter Ferne mein Brot zu suchen.“

„Soll ich das nun ernsthaft nehmen, Lissy?“

Sie nickte; aber um ihre Lippen suchte es gleichzeitig wie verhaltenes Weinen.

„Es — es bleibt mir doch kaum etwas anderes übrig, wenn — wenn ich Achtung vor mir selbst behalten soll.“

„Aber was, um des Himmels willen, soll ich tun, deine wunderlichen Skrupel zu beseitigen? Zweifelst du an der Aufrichtigkeit und Beständigkeit meiner Liebe?“

„Manchmal — ja! Es gibt Tage, wo ich etwas recht Schlimmes anstellen möchte, um eine ernsthafte Probe auf diese Beständigkeit zu machen.“

„Könnte dich das beruhigen, so tu's in Gottesnamen! Mir ist um das Bestehen nicht bange.“

Nun begann sie wirklich zu schluchzen, und in der wachsenden Erregung gab sie es auf, den Handdirektor mit dem förmlichen „Sie“ anzureden.

„Ach, das sind schöne Lebensarten, die du leicht genug machen kannst, weil du nicht daran glaubst, daß ich dich beim Wort nehmen könnte. Und wenn du mir heute irgend eine Dummheit nachsehen würdest, so wäre das ja auch noch lange kein Beweis für deine Liebe. Ich wünschte beinahe, daß jemand käme, um mich bei dir zu verleumden — um dir zum Beispiel irgend eine erlogene Geschichte aus meiner Vergangenheit zu erzählen, gegen die ich mich vielleicht nicht verteidigen will oder kann, weil mir die greifbaren Beweise fehlen. Dann würde sichs wohl bald genug zeigen, was es mit deiner Liebe und deinem Vertrauen auf sich hat. Man soll auf seines Mannes Schwärze bauen, ehe man nicht gesehen hat, wie er sich in solcher Lage benimmt.“

„Aber es ist doch nun mal nicht in meine Macht gegeben, Liebling, solche Lage herbeizuführen. Ich kann doch keinen Verleumder aus dem Boden stampfen.“

„O, du willst dich über mich lustig machen; aber ich gebe dir die heilige Versicherung, daß es mir bitterer Ernst ist mit dem, was ich sage.“

„Nun, so laß uns ganz ernsthaft reden, kleine Törlin! Feierliche Eide und Gelübnisse darfst du von einem Manne meines Alters nicht erwarten; denn ich würde mich damit vor mir selber lächerlich machen. Aber du solltest dich erinnern, daß ich dir den vollständigsten Beweis für die Aufrichtigkeit meiner Liebe und die Rechtfertigung meiner Absichten schon wiederholt angeboten habe, indem ich dir vorschlugh, unser Verlöbniß öffentlich bekannt zu geben. Ich tat es unmittelbar nach Ablauf des Trauerjahres, und ich habe mein Anerbieten vor ungefähr drei Monaten noch bringlicher wiederholt. Wir könnten heute bereits das glücklichste Ehepaar von der Welt sein, wenn du dich nicht mit so unbegreiflicher Entschiedenheit gegen meinen Vorschlag gesträubt hättest.“

Lissy trodnete ihre Tränen und sah nachdenklich vor sich hin.

„Ja, vielleicht war es eine Torheit“, sagte sie. „Aber ich hatte solche Angst vor dem Gerede der Leute und vor all dem Unerwarteten, was zwischen Verlobung und Hochzeit geschehen könnte. Wenn du mich so lieb hättest wie ich dich, würdest du längst auf den Gedanken gekommen sein, mir diese Angst zu eriparen.“

„Ich verstehe dich nicht recht, liebstes Herz! Was sollte ich denn tun?“

„Wir könnten es doch ganz gut ebenso machen, wie Dr. Harius und der Baron Seyfried es bei ihrer Eheschließung gemacht haben. Die sind einfach mit der Herzallerliebsten nach England gefahren und haben sich da trauen lassen, ohne daß ihre Verwandtschaft und Freundschaft eine Abnung davon hatte. Als sie dann wiederkamen, handelte sich um eine vollendete Tatsache, an der nichts mehr zu ändern war, und ihre Frauen brauchten sich nicht mehr vor spitzigen Blicken und hämischen Anspielungen zu fürchten.“

„Das ist eine kindische Idee, Lissy! Was zu unüberlegte junge Leute tun durften, um gegen den Willen ihrer Familie die Heirat mit zweifelhaften Theaterdamen durchzuführen, das würde einen Mann in meinen Jahren und in meiner gesellschaftlichen Stellung einfach unmöglich machen. Du und ich, wir haben nicht die geringste Veranlassung, zu solchen Heimlichkeiten unsere Zuflucht zu nehmen. Und schon die Rücksicht auf Traute würde mir die Ausführung eines so tollen Planes verbieten.“



Es kostete Bissy offenbar Mühe, ihrer Enttäuschung nicht allzu deutlich Ausdruck zu geben. Ein paar Sekunden lang preßte sie wie in schwerem, innerem Kampfe die Lippen zusammen, dann, indem sie ihre Hände auf Ludwig Falkenhagens Schulter legte und ihm mit heißem Blick in die Augen sah, sagte sie leise:

„Nun wohl, so gebe ich meinen Widerstand auf. Du kannst unsere Verlobung bekanntgeben, wenn es dir gefällt.“

Aber wenn sie erwartet hatte, daß der Bankdirektor ihr das Zugeständnis mit einem Ausruf freudiger Überraschung danken würde, so sah sie sich abermals enttäuscht. Wohl nahm er wieder ihr schönes, glühendes Gesichtchen zwischen seine Hände, um es zu sich herabzuziehen und zu küssen, aber es war ein hörbarer Klang von Verlegenheit in seiner Rede, da er erwiderte:

„Es ist sehr lieb von dir, Bissy, daß du mir die Erlaubnis gibst; aber es wäre freilich besser gewesen, wenn du es vor einem halben Jahr oder vor drei Monaten getan hättest. Denn gerade in diesem Augenblick dürfen wir wohl kaum daran denken.“

Sie entzog sich ihm und trat ein paar Schritte zurück. Bissy schwieg. Sie kannte Ludwig Falkenhahn lange und gut genug, um zu wissen, daß selbst ihre sonst unbegrenzte Macht über ihn verlagte, sobald seine Liebe zu dem einzigen Kinde in Frage kam. Und ihre weibliche Klugheit warnte sie vor einem Kampf, dessen Ausgang aller Voraussicht nach eine Niederlage sein würde. Was sie etwa in diesem Augenblick an Verdruß über eine vereitelte Hoffnung empfand, mußte sie in ihrem Herzen verschließen, den sie ein einziges Mal als Besiegte vor dem Manne dahinstehen, den sie ein ganzes Leben hindurch uneingeschränkt zu beherrschen beabsichtigte. Als Falkenhahn nach einem kleinen heftigen Schwitzen wieder ihre Hand ergriff und in seinem zärtlichen Tone fragte:

„Soll ich mich darin getäuscht haben, Lieblich? Ist es möglich, daß du mir zürst?“ — da war mit einemmal wieder das alte, lebenswürdige Lächeln auf ihrem Gesicht, und jetzt war sie es, die sich aus freien Stücken herabbeugte, um mit den weichen Lippen leicht seine Wangen zu berühren:

„Schilt mich nichtig aus, Ludwig! Nenne mich das närrischste und unausstehlichste Geschöpf von der Welt! Ich weiß ja, daß ich bin. Aber in diesem Fall bin ichs doch nur, weil ich dich so unvernünftig lieb habe.“

Er wollte sie stürmisch an sich reißen, doch sie wußte sich ihm zu entziehen, und mit ausgebreitetem Zeigefinger wies sie nach dem Hefenblatt der Kaminuhr hinüber.

„Ich fürchte, Herr Direktor, daß man Ihnen die Leitung der Bank entzieht, wenn Sie fortfahren, Ihre Pflichten so unpünktlich zu erfüllen. Nebenfalls will ich nicht schuld daran sein, und ich habe deshalb die Ehre, mich in vorzüglicher Hochachtung zu empfehlen.“

Sie lief sichernd zur Tür, und nachdem sie ihm von der Schwelle aus noch ein Kuffhändchen zugeworfen, war sie verschwunden.

Kaum eine Viertelstunde, nachdem Ludwig Falkenhahn unten sein Automobil bestiegen hatte, verließ auch die blonde Gesellschafterin das Haus. Ihr englisches Stroghenostium war bei aller Kostbarkeit von so vornehmer Einfachheit, daß es wahrlich nicht ihre Toilette sein konnte, die sie zu einer auffallenden Erscheinung machte. Aber sie fiel trotzdem auf; davon konnte sie sich leicht genug überzeugen, wenn

sie mit einem verstohlenen Seitenblick in die spiegelnden Schaufenster beobachtete, wie sich die Köpfe der Herren nach ihr umwandten; und sehr konnte es vielleicht noch deutlicher in den scharf musterbenden und wenig freundlichen Blicken der vorübergehenden Damen lesen. Daß es ihr Vergnügen machte, sich als den Gegenstand eines so lebhaften Interesses zu fühlen, hätte niemand zweifelhaft sein können, der ihre blanken Augen durch das leichte Gemebe des Schleiers leuchten sah. Jeder dieser Spaziergänger bedeutete für sie etwas wie einen kleinen Triumphzug, und sie nahm gern jede Gelegenheit wahr, ohne die Begleitung Trautes anzugehen, weil sie das herausfordernde Hochgefühl, schon durch ihre äußere Erscheinung die ganze Männerwelt zu bezauhern, dann viel freier und unbehinderter ausstoßen durfte.

In der Leipziger Straße, die sie um ihres starken Verkehrs willen an solchen Tagen besonders bevorzugte, sah sie einen Herren auf sich zukommen, der mit gesenktem Kopfe einherging und dem Getriebe um ihn her augenscheinlich sehr wenig Beachtung schenkte. Sie erkannte ihn sofort, und da er ohne Zweifel an ihr vorübergegangen wäre, ohne sie zu grüßen, redete sie ihn ihrerseits an.

„Guten Tag, Herr Doktor!“ sagte sie in ihrem muntersten und liebenswürdigsten Ton. „Domit habe ich es verschuldet, daß Sie mich so grausam ignorieren?“

Hoggenbach blühte auf. So tief hatte er sich in seine unerfreuliche Gedankenwelt verloren, daß er für einen Moment wie geistesabwesend in das hübsche, lachende Gesicht hinter dem grauen Schleier starrte. Dann aber belebten sich seine Züge, und indem er artig den Hut zog, erwiderte er:

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Delbendal — und ich dank Ihnen, daß Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mich vor einem betrüblichen Verlust zu bewahren.“

Bissy stellte sich verständnislos.

„Vor einem Verlust? Inwiefern?“

„Vor dem Verlust des Vermögens, Sie ein Stück zu begleiten.“

Ober werden Sie mir die Erlaubnis dazu verweigern?“

„Durchaus nicht! Ich habe alle meine Besorgungen glücklich hinter mir und wollte eben durch die Friedrichstraße und die Linden bis zum Brandenburger Thor schlendern, wo ich mir dann gewöhnlich eine Autodroschke zur Heimfahrt nehme. Wenn Ihnen das also nicht zu weit aus dem Weg ist. — Sie wollten doch, wie mir schien, nach der entgegengesetzten Richtung.“

„Ja. — Aber ich veräume nichts, das mir wertvoller wäre als das Vermögen Ihrer Gesellschaft.“

Mit einem raschen, prüfenden Blick sah sie ihn von der Seite an.

„Sie entbede ja heute ganz neue Eigenschaften an Ihnen, Herr Doktor! Die Kunst des Komplimentmachens schämen mir bisher nicht eben Ihre stärkste Seite.“

„Aber sie ist es auch gewiß nicht, Fräulein Delbendal! Aber ich spreche ganz aufrichtig. Diese zufällige Begegnung macht mir wirklich Freude.“

„Sehr schmeichelhaft, vorausgesetzt, daß ich diese Freude einzig auf meine Rechnung zu setzen habe. Aber ich will das nicht weiter untersuchen. Wir Goastichter sind immer geneigt, das zu glauben, was uns am angenehmsten ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Reisender für Oberschlesien.

Von Gustav Hochstetter.

Ohne einen Seufzer griff der Dreißigjährige nach dem schwarzen, dreieckigen Futtermal und nahm den funktionsfähigen Revolver heraus. Mit dem ruhigen Blick des Kenners prüfte er die Waffe. Dann legte er ihre Mündung an die rechte Schläfe, aber er ließ die Hand wieder sinken. . . . Die letzten Jahre seines Lebens zogen an ihm vorbei. . . .

Hedwig? . . . lange wird sie um ihn trauern, aber sie ist jung und schön; unter den vielen, die sie begehren, wird sie endlich einen andern finden. Und doch — dieser Gedanke war so bitter, daß aus Friedrichs Brust ein tiefer Seufzer stieg.

Sein Reiseplan? . . . ach! der tüchtige Inhaber der großen Korsettfabrik würde — leichter als Hedwig — Ersatz für den „Reisenden“ finden; aber die Fabrik braucht für diesen Posten keinen Ersatz. Sein Reiseplan war Oberschlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Posen gewesen. . . . das Gebiet, das der Friede dem Deutschen Reiche entwinden will. Mit unbeschreiblicher Mühe hatte Friedrich vor mehr als acht Jahren begonnen, die damals junge, süddeutsche Firma seines Chefs in jener Gegend als Lieferanten einzuführen. Alle Kaufhäuser, Warenhäuser, Kurzwarengeschäfte, Kleiderstoffhändler, Bazare und Korsett-Spezialgeschäfte in diesen Provinzen hatte Friedrich besucht. Wir brauchen heute nichts, wir haben unsere Verbindungen — das hatte ihn nicht abgelenkt, er schielte unermüdetlich die Vorzüge seiner Ware und schließlich hatte er den ersten Auftrag des neu erworbenen Abnehmers in der Tasche. So ging es Laden für Laden, Stadt für Stadt, Tag für Tag. Bei der nächsten Tour wuchsen die Aufträge, wuchs die Zahl der Kunden, bis Friedrichs Tour die ertragreichste der Fabrik war. „Unser Reisender für Oberschlesien“ wurde allen im Hause als leuchtendes Beispiel und Vorbild hingestellt.

Als der Krieg ausbrach, hatte Friedrichs Einkommen eine Höhe erreicht, die größere Rückschlüsse gestattete. Wie freuten sich er und seine treue Braut über die wachsenden Ersparnisse. Wachten sich Freunde über seinen Beruf lustig machen — „ah, Korsettreisender sind Sie? probieren Sie immer selbst an?“ — Hedwig wußte, daß die Aufträge auf schwere Kisten voll Ware in ersten Büros bei seriöser Tätigkeit zulaufen kamen. . . . und daß aus solchen Aufträgen die Ersparnisse sproßten, die dem liebenden Paar bald den Hausstand gründen sollten. . . .

Sollten! . . . Wenn nicht der Krieg gekommen wäre, der all das Ersparte wieder verschlang. Friedrich war in Ausland Leutnant, in Rumänien Oberleutnant geworden, in Bistritza hatte ihm Madenski selber das Eisenerz angeheftet. Was half's? Ein Verzeihen hatte sich eingestellt. Im Oktober 1918 hatten sie ihn von Bukarest nach Berlin entlassen. . . . Die Korsettfabrik wollte ihn wieder bereit werden lassen. . . . Lange kann's ja nicht mehr dauern, hieß es damals.

Nicht lange? . . . Ein halbes Jahr wartete man vergebens auf den Frieden. Auf diesen Frieden! Der Friedrichs mühselig entdeckte Reisewege unendlich machte, der keine Rohstoffe ins Land ließ, den Bahnverkehr bis zur Unglaublichkeit erschwerte.

Der fleißige Kaufmann sah die beste Arbeit seines Lebens vernichtet. Keine Aussicht, jemals einen Hausstand zu gründen und seine junge Schwäne heimzuführen zu können, die nicht ahnte, daß ihr Verlobter am Morgen des Mai-Sonntags in der möblierten Stube stand, den geladenen Revolver in der Rechten.

Friedrich dachte an den ersten Akt von Goethes „Faust“. Wie Faust das Fläschchen mit dem Gifte grüßt, so grüßte Friedrich den Revolver: „Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert.“

Was war das? Klagen — wie im ersten „Faust“-Akt — Engelschöne? Horch . . . Keine Engelsimmen. . . . Das Murmeln großer Menschenmassen. . . . Was gibt's . . . Nüchtern, drüben auf dem weiten Spielplatz die Volksversammlung. Hell schallte nun die Stimme eines kraftvoller Redners: „Darum, ihr deutschen Männer und Frauen, fallen wir den unerschütterlichen Entschluß, daß dieser Frieden nicht kommen darf! Seien wir uns selber treu — dann muß nach Leid und Sorgen vieles besser werden! Diejem Frieden ein Nein. Ein verantwortungsbehaftetes, einhelliges Nein!“ . . . Zehntausend Stimmen schmetterten: „Nein!“

Laut und fest sprach Friedrich dieses „Nein“ mit in seinem einsamen Zimmer.

Er schloß die Waffe weg. Dann ging er nach Hedwigs Haus und sie sagten einander, daß sie trotz allem Schwören an die Zukunft glauben wollten.



Die Hand ans Werk.

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

In der guten alten Zeit, da die Deutschen reich waren und in manchen Kreisen gern eines behaglichen Müßiggangs pflegten, entstand in einem bekannten Witzblatt eine Karikatur deutschen Familienlebens. Der Vater gähnte, die Mutter streckte sich, die erwachsenen Geschwister räkelten sich auf dem Sofa, und das Nesthäkchen machte seine Schulaufgabe, endlich ruft es empört: „Wie kommt es, daß ihr alle nichts tut und nur ich, das Kleinste von euch, muß arbeiten?“

Die Zeiten sind vorüber, dem Nesthäkchen ist Antwort durch das Leben geworden, wir alle müssen arbeiten, die Müdigkeit überwinden, die auf uns lastet, damit wir mit den Verhältnissen fertig werden, sonst werden die Verhältnisse mit uns fertig. „Not lehrt beten, Arbeit lehrt, wie man sich gegen die Not wehrt“ sagt Gleim in den goldenen Sprüchen des Pythagoras. Wenn sich heute jeder dies Wort klar machen würde und aus dem Voratz zur Tat führen, mag er mit der Hand oder mit dem Kopf schaffen, dann, aber nur dann läßt sich die Krise überwinden, die der entloste, verlorene Krieg über Deutschland gebracht hat.

Warum will niemand mehr arbeiten, wie die Familie auf der Karikatur, die ich anfangs erwähnte? Damals sagten die Satten, weil sie es nicht brauchten, heute sagen es die Hungerigen. Wir dürfen sie deshalb nicht anlagen, wir müssen sie zu verstehen suchen. Herausgerissen aus Beruf und regelmäßiger Tätigkeit, schlecht genährt und dem Abenteuerleben eines innerlich zerrütteten Heeres ausgeliefert, milde durch das Juviel an äußeren Ereignissen, findet sich der Mann nur langsam und wiederkehrend in des regelmäßigen Tages „ewig gleich gestellte Uhr“. Das Leben ist teuer, das Geld Papier, Überforderungen gehen naturgemäß aus den unsicheren Zuständen hervor und die Unternehmer halten sich von jeder Vergrößerung oder Verbesserung ihrer Betriebe zurück, solange die politischen Aussichten unklar und gefährdend erscheinen. Jeder wartet auf den andern, statt flint, wo er gerade ist, auszureifen, und so geschieht nichts, während das Chaos wächst.

Wir dürfen aber nicht warten, wir haben keine Zeit mehr, den Tag mit Rehen, mit Sitzungen und entlosten Geschwäg zu verlieren. Auf was warten wir denn? Auf den Hunger vielleicht? Arbeit ist das Gesetz unseres Seins, die lebendige Schraubenmutter, die Menschen und Völker vorwärts treibt.

Daß wir in Deutschland zu fleißig oder vielmehr zu betriebsam waren und in der Jagd nach Geld das Leben über dem Schuften vergaßen, mußte von sich aus in das Gegenteil umschlagen, als die Arbeit nicht mehr den goldenen Lohn der Hochkonjunktur versprach. Wer draußen „den Kopf hingehalten hatte“, wollte im Tumel des Vergnügens sich entschädigen, ohne Sorge, ohne Angst, und weissen Nerven noch nicht die Spannkraft des regelmäßigen Betriebes aufbrachten, suchte im Tanz Vergangenheit und Zukunft zu vergessen. Das ist menschlich, wir dürfen keinen Vorwurf erheben und keinen Stein auf die werfen, die „arbeiten sollten“, sondern ein jeder — wer es auch sei — gebe hin und schaffe selbst, dann wird der dumpfe Massenschritt der Arbeitslosen bald verhallen, die Kohle wird wiederkehren und damit die Nahrung sowie die Möglichkeit, den Blutkreislauf unseres nationalen Lebens, den Handel, endlich in Ordnung zu bringen.

Führende und Geführte sollen sich gesagt sein lassen, daß ein kranker Organismus mit Vorzicht anzufassen ist. Quers als Heilmittel und Trost, dann als sicherer Erwerb und Fortschritt nehme die Arbeit jenen Platz im Leben ein, der ihr gebührt.

„Denn nichts ist also schwer und scharf,
Das nicht die Arbeit unterwarf“

reimte Fischart nach der ersten deutschen Revolution, der Reformation, im „Glückhaften Schiff“, als auch die Menschen vor lauter Wollen und Reben das Tun vergaßen. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen, wir kommen nur über die Zeit und ihre Last hinweg, wenn alle Schöte rauchen, alle Treibriemen sich bewegen, jeder Pfug, der noch da ist, seine Ackerfurche zieht.

Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Not an einem großen Tage,
Was kaum Jahrhunderten gelingt.“

Betrauend auf den Sinn dieses Wortes von Hölderlin sehen wir der Zeit in die Augen und nehmen unser Werkzeug in die Hand, aber das keine, dann treten die sittlichen und geistigen Werte von selbst in ihre Rechte, und der Sinn des Lebens gewinnt übermacht, wo der Wille des Hasses im Vernichten groß war und jedes Aufbauen niederhielt.

Gemeinnütziges.

Haushirtschaft.

Regeln für die Verwendung von Dörrgemüse.

Das Wirtschaftsministerium teilt uns folgendes mit: Bei der allgemeinen Lebensmittelnappheit ist das Dörrgemüse eine sehr erwünschte Ergänzung der vorhandenen Nahrungsmittelvorräte. Seine Verwendung ist einfach, es ist wohlschmeckend, wenn es die richtige Behandlung erfährt. Zu beachten ist: Dörrgemüse ist vor dem Kochen mindestens 6 Stunden einzumweichen, da der dem Gemüse durch Trocknen entzogene Wassergehalt wiedergegeben werden soll, ehe man es kocht. — Dörrgemüse ist dem Wasser ausgesetzt; es erfordert daher eine gründliche Abpflüfung mit kaltem Wasser vor dem Einweichen. — Das vom Einweichen zurückbleibende Wasser ist nicht wegzuschütten, sondern beim Kochen mit zu verwenden. — Auf 50 Gramm Dörrgemüse rechnet man beim Einweichen 1 Liter (lauwarmes) Wasser. — 30–40 Gramm Dörrgemüse ergeben für eine Person eine Gemüsenahheit. Zur Bereitung einer Gemüsesuppe rechnet man die Hälfte der angegebenen Menge. — Dörrgemüse ist besonders geeignet für ein Weichkochen in der Kochkiste. Ansochzeit 5 Minuten. Kochdauer in der Kochkiste 2–4 Stunden. — Man bereitet Dörrgemüse wie frisches Gemüse zu. — Dörrgemüse läßt sich mit frischem Gemüse mischen, jedoch muß das Frischgemüse und das Dörrgemüse vor dem Mischen fertiggekocht sein. — Dörrgemüse eignet sich auch zur Streckung der Kartoffeln.

Fehler, die man beim Gardinenaufhängen vermeiden sollte.

So manches Fenster macht trotz tadellos gewaschener und gebügelter Gardinen einen vernachlässigten Eindruck. Entweder ist das Gewebe in seiner Musterung durch das Bügeln verzogen worden, die Ränder dabei zu sehr ausgebeugt, die Spitzeneinfäße oder Aufsätze erscheinen in ungleichmäßiger Höhe oder nicht gleichmäßig harter Musterung, und schließlich, was am meisten auffällt, sind die Falten in Zug- und gezafften Gardinen nicht sorgsam genug geordnet und verraten allzu deutlich die ungeübte Hand, die die Erneuerungsarbeiten vornahm. Selbst auf dem Gardinenspannrahmen getrocknete Gardinen können, wenn sie zu steif gestärkt wurden, sowohl im Innern des Raumes wie auch nach außen ungeschön, ja sogar Brettartig wirken und alles andere als einen Schmuck des Raumes oder Fensters bilden. Wieviel mehr erst jene Gardinen, die nur durch Rollen oder Bügeln geglättet wurden.

Ich möchte deshalb ein Verfahren empfehlen, das mir bei der Fensterbekleidung einer großen, fensterreichen Wohnung schon seit Jahren wertvollste Dienste geleistet hat. Vor dem Abstecken der einzelnen Gardineneinfäße messe ich die Länge derselben vom Fußboden aus bei Längsmaß, vom Fensterbrett aus bei Längsmaß bis zur Gardinenlänge und schreibe sie mir für die einzelnen Fenster genau auf. Durch diese kleine Mühe erspare ich mir beim Neuaufstecken das öftere Herabsteigen von der Leiter, um die ganze Länge von unten festzustellen. Dann aber — und das ist das Wichtigste! — prübe ich die angefesteten oder an Hingen befestigten Gardinen zum Schluß, auf der Leiter oder auf dem Küchenstuhl stehend, mit einem Fingerring (in Malutenstielgeschäften er-

hältlich) gleichmäßig mit klarem Wasser an und kann nun selbst steif gehärtetes Gewebe ganz nach Wunsch spannen, in welche, gleichmäßige Falten ordnen oder bei gleichmäßig gemusterten Spannstoffen faden- gerade ziehen. Spitzeneinfäße oder Fensterfächer, wie sie auch genannt werden, sind in diesem feuchten Zustande so genau den Spitzeneinfäßen anzupassen, daß sie wirklich zu einem Schmuck des Fensters werden, was man leider von nur gebügelten Gardinen ihrer Art vielfach nicht sagen kann. Bedingung ist allerdings größte Gleichmäßigkeit beim Ansprühen. Das Gewebe darf nur mäßig feucht sein, keinesfalls aber naß werden, und muß im Nothfalle von zwei Personen gezogen und gestreckt werden, um die gewünschte Form zu erhalten.

Halbarmachung der Milch.

Milch gerinnt leicht, vor allem im Sommer. Und gerade jetzt ist mehr denn je das Bedürfnis vorhanden, sie haltbar zu machen. Oft fehlt man ihr Chemikalien (Soda) zu, doch ist solches strafbar. Bei 20 bis 30 Grad wird Milch am leichtesten sauer. Bei niederen und höheren Temperaturen dagegen hält sie sich bedeutend länger. Das einfachste und billigste Verfahren, die Milch haltbar zu machen, ist Abkühlung, und zwar möglichst rasch, gleich von der Kuh weg. Man setzt die Milch in kaltes Wasser und stellt sie in den Keller. Will man abgekochte Milch längere Zeit aufbewahren, so kocht man sie alle zwei Tage von neuem auf.

Ein Rezept für Erhöhung der Brotrotation.

In manchen Haushaltungen, namentlich in kinderreichen Familien, werden die Brotmarken stets zu schnell aufgebraucht bezw. wird die Brotrotation auf Befragen der ewig hungernden Mäuler stets zu knapp bemessen sein. Für einen brauchbaren Vorschlag, hier Abhilfe zu schaffen, wird gewiß manche Hausmutter dankbar sein. Schon seit zwei Jahren gebrauche ich folgendes Rezept und bin stets gut damit ausgekommen. Die Hälfte der mir zur Verfügung stehenden Brotmarken verwende ich zum Einkauf von Mehl, um daraus ein „Verlängerungsbrod“ herzustellen. Man benötigt im Verhältnis 2 Kilogramm Roggenmehl, 2 Kilogramm gekochte Kartoffeln, 1 Eßlöffel Salz, etwas Zucker und 40 Gramm Hefe. Der Teig wird am Abend vor dem Gebrauch bereitet. Die Kartoffeln werden zu Muß aquetscht und mit dem Mehl gut vermischt. Salz und Hefe rührt man mit einem Eßlöffel Zucker zusammen und setzt solches dem Teig zu, ohne Wasser oder Milch. Der Teig bleibt nun warm zugedeckt bis zum nächsten Morgen stehen, um aufzugeben. Dann wird der Teig mit etwas Mehl tüchtig durchgeknetet, worauf man ihn nochmals za. 4 Stunden zum besseren Aufgehen stehen läßt. Darauf werden die Brote gefornet und gut gebacken. Vorteilhaft läßt man die Brote einige Tage alt werden, bevor man sie anschnelbet.

Rhabarbermarmelade.

Als Brotaufstrich ist nachfolgende Rhabarbermarmelade sehr zu empfehlen: 1 Kilogramm Rhabarber, 600 Gramm Zucker und eine

Stange Vanille. Die Rhabarberstangen werden gewaschen und geschnitten. Dann gießt man 4 Liter Wasser in einen Topf und gibt Rhabarber, Zucker und Vanillestücke hinein, worauf man das Ganze über schwachem Feuer zum Kochen bringt unter stetem Umrühren, da es sonst leicht anbrennt. Man hält die Masse so lange in gleichmäßigem Kochen, bis die genügende Marmeladenfestigkeit erreicht ist, was in etwa 1½ Stunden der Fall sein wird. Diese Marmelade ist lange Zeit haltbar.

Das Einmachen von Beerenfrüchten ohne vorheriges Kochen.

Die Beeren werden leicht zerdrückt, bei Kirschen und Pflaumen werden die Steine entfernt. Auf 1 Kilogramm Beeren nimmt man 1 Kilogramm Zucker und 2½ Eßlöffel Weinsprit. Das Ganze wird gut umgerührt und in einem Steintopf, mit einem Leinentuch zugebedt, fünf Tage stehen gelassen, jedoch täglich umgerührt. Darauf füllt man die Beeren in kleine Töpfe, belegt das Eingemachte mit reinem Papierseifen, die man in Rum getaucht hat, und bindet die Töpfe zu. An trockenem Ort aufbewahrt, halten die Beeren sich sehr gut. Der Spritzgeschmack verzicht sich halb.

Saft

Kann man auf ähnliche Weise gewinnen und haltbar machen. 7 Kilogramm Beeren werden zerdrückt, bei Kirschen und Pflaumen die Steine entfernt, 3 Kilogramm Zucker und 7/10 Liter Weinsprit werden gut miteinander vermischt. Das Ganze läßt man in einem leinenen Tuch bedeckten Gefäß etwa 8 Tage stehen und rührt täglich um. Dann läßt man die Masse durch ein feines Sieb oder Filtrierpapier laufen. Die abgetropften Beeren füllt man, ohne sie noch weiter zu zerdrücken, in kleine Gefäße. Sie werden später nach Bedarf zu Kote-Grüße oder Fruchtsuppen verwendet. Den klaren Saft füllt man in reine trockene Flaschen, die man mit ein wenig Rum ausgefüllt hat, gießt dann noch ein wenig Rum in die gefüllten Flaschen, verstopft und laßt dieselben. An trockenem Ort aufbewahrt, hält sich dieser Saft jahrelang.

Asche als Hülfsmittel in der Kohlennot.

Aus der Asche entfernt man alle Steine und Schlacken. Ist die Asche oder der Koks im Ofen gut durchgeglüht, so deckt man sie mit einer Schicht naßgemachter Asche gut zu, nur eine Ecke freilassend, damit genügend Luft hinzutreten kann. Dann wird der Ofen fest zugemacht und langsam durchglüht die Asche, die Hitze der anderen Feuerung im Ofen zurückhaltend. Die Asche bildet nachher eine zusammenhängende Schicht, an der man den großen Heizwert derselben erkennen kann. Da im nächsten Winter vielleicht die Kohlennot noch nicht behoben ist, sollte man im Laufe des Sommers die Asche für diesen Zweck aufheben.

Längere Haltbarkeit der Frühkartoffeln.

Da sich Frühkartoffeln bekanntlich nur kurze Zeit halten, sei nachstehend ein Verfahren mitgeteilt, daß eine längere Haltbarkeit der Frühkartoffeln gewährleistet. Zu diesem Zweck werden die Kartoffeln in der Schale gedocht, nach dem Abgießen geschält und alsdann in einer Schüssel bis zum nächsten Tag an die frische Luft gestellt. Hierauf reibt man die Kartoffeln oder läßt sie durch die Weibschmähne gehen, worauf die geriebenen Kartoffeln dünn und lose auf ein sauberes Tuch oder Brett gestreut werden. Dann läßt man sie an der frischen Luft oder auch auf der warmen Ofenplatte vollständig trocknen, wobei ein öfteres Auflockern unbedingt notwendig ist. Aufbewahrt werden die so getrockneten Kartoffeln in Säcken, die man luftig aufhängt. Auf diese Weise halten sich Frühkartoffeln lange Zeit und lassen sich nicht allein zu Kartoffelsuppe, sondern auch zu Kartoffelmus und anderen Gerichten mit Vorteil verwenden.

Kleinierzucht.

Alles Geflügel bedarf viel Trinkwasser.

nicht am wenigsten unsere Hühner, und wieder ganz besonders in der Legezeit. Solches geht schon daraus hervor, daß das Hühnerel aus 73 Proz. also ungefähr aus ¼ aus Wasser besteht. Darum ist es von größter Bedeutung und Wichtigkeit, daß den Hühnern stets ausreichend Trinkwasser zur Verfügung steht. Ganz besonders gilt solches für Geflügel, das in geschlossenen Kollern gehalten wird. Selbstverständlich ist es, daß das Trinkwasser auch stets in reinem Zustande verabreicht wird. Verunreinigtes gibt nur zu häufig Anlaß zu allerlei eisenen Krankheiten.

Die Schwierigkeiten der Schweinemästung

häufen sich von Woche zu Woche, eine Besserung ist vorerst nicht zu erwarten. Was man früher für die Schweinemast verwendete, klingt heute unter den veränderten Ernährungsverhältnissen geradezu märchenhaft; man denke nur an Fleischmehl, Gersten-, Roggen- und Haferstroh, Kartoffeln, Magermilch, Erdnusskuchen und was dergl. mehr waren, die heute überhaupt nicht mehr zu beschaffen sind. Man muß also heute weit mehr als früher den günstigen Voraussetzungen für eine Mast Aufmerksamkeit schenken, wenn man an eine solche überhaupt heranzugehen will. So eignen sich zur Mast als Speckschweine nur ältere Tiere, die vollständig ausgewachsen sind und deshalb das Futter nicht mehr zum Fleischverbrauch, sondern nur zur Fettbildung verwenden. Daß natürlich nur vollkommen gesunde und freilebende Tiere für die Mast in Frage kommen, bedarf keiner weiteren Begründung. Die große Preiskluft ermöglicht die Verwertung weniger wertvoller Futtermittel, aus deren Verwertung wir jetzt angewiesen sind und begünstigt auf diese Weise die Annahme größerer Mengen, wodurch die eigentliche Mast vorbereitet wird. Wenn auch die Futtermittel allergeringster Beschaffenheit sind, so muß das Mastfutter unbedingt einen genügenden Gehalt an Kalzium und Eiweißstoffen haben.

Rastmangel muß man durch Zusatz von etwa ¼ Kilo gemahlener Schlemmtreibe auf 50 Kilo Kraftfutter ergänzen. Die frühere übliche Beimengung von Olluchen oder Olluchenehl bei eiweißarmem Futter, wie Kartoffeln, wird man jetzt nicht mehr vornehmen können.

Sommer und Herbst sind die geeigneten Zeiten zur Mast. Kleinere Wirtschaften richten sich vorteilhaft derart ein, daß im Frühjahr oder Vorkommer abgesetzte Saugferkel angekauft werden, die im Laufe des Sommers mit Garten- und Hausabfällen, möglicherweise auch mit Weidgang bis zum Herbst soweit heranwachsen, daß sie mastfähig sind. Mit der Kartoffelernte setzt dann die eigentliche Mast ein; Zuder-, Runkel- und Schmalzrüben werden gleichfalls mit verfüttert. Einiges Kraftfutter muß angekauft werden. Die Auswahl ist allerdings nicht sehr groß. Wenn der ständige Bezug von Küchenabfällen aus Speiseanstalten möglich ist, der ist natürlich auf das teure Kraftfutter weniger angewiesen. Die auf diese Weise gefütterten Jungtiere erreichen in kurzer Zeit ein annehmbares Schlachtgewicht und werden dann als Fleischschweine im Oktober oder November geschlachtet. Der kleine Besitzer füttert, sofern die Futtermittel reichen, noch gerne ein Schwein bis Januar oder Februar, um ein Speckschwein zu erhalten.

Bei der außerordentlichen Knappheit an Schlachtvieh ist die Schnellmast geboten. Dabei unterscheidet man 3 oder 4 Mastzeiten. Gewöhnlich werden dazu Jungschweine eingestellt, die zuerst durch Weidgang ernährt wurden. Wenn sie die nötige Körperentwicklung erreicht haben, werden sie der zweiten Mastzeit zugeführt, in welcher ihnen ein nährstoffreiches Futter verabreicht wird. Zuerst fressen die Tiere gut, allmählich weniger und bezozugen zuletzt nur sorgfältig zubereitete, ausgewählte Futterstoffe. Jetzt sind sie bereits an der dritten Mastzeit angelangt, die ein schmackhaftes, fettiges Fleisch und festen Speck ergibt. Die Tiere können jetzt schon geschlachtet werden, wenn man nicht besonderen Wert auf besonders fette Schweine legt. Solches erreicht man dann allerdings nur mit ausgefütterten Kraftfuttermitteln. Diese Mast ist am einträglichsten, wenn die Schweine nur auf 100 bis 125 Kilo gebracht werden. Es muß gleich von Anfang an gut gefüttert werden, damit die Zunahme an Fleisch und Speck möglichst rasch erfolgt, weil dadurch die Mastzeit nicht nur wesentlich abgekürzt, sondern auch die Unkosten für Haltung und Pflege bedeutend verringert werden. Ältere Tiere müßten sich weniger schnell und sind infolge dessen auch nicht so einträglich, weil der Futterverbrauch bedeutend größer ist.

Unfuge Ede.

Ein Reinsfall.

— „Abgeschaffung des Adels in Sicht! Jetzt möchte ich bloß wissen, was ich an dir geheiratet habe, Hugieterich!“

— „Ne, was der Krieg die Menschen verrot hat! Kunstverständnis nich forn Sechja mehr! Wie ist da jestan uffn Potsdamer Platz mit meinen Beierkasten een phylharmonisches Konzert jede, fragt mir jor olla Duffel nachu Feuerbeischen!“

Zwei Mächtigkeiten.

— „Auf offener Strasse haben sie mich überfallen, mit dem Tode bedroht, geknebelt und ausgeplündert! Welche ich nun die Geschichte der Polizei oder einer Filmsfabrik?“

Edel sei der Mensch!

— „Ach, Männchen, nun haben wir doch alles in Hülle und Fülle bekommen: Käse, Butter, Eier, Speck und Schinken! Jetzt müssen wir eine große Gesellschaft geben und unsern Säcken die Sachen mal zeigen!“

Frühling.

Frau Schulze sucht auf dem Wochenmarkte herum. Sie will etwas Grünes für die Suppe erwerben. Aber die Blumenhändlerin ist so furchbar teuer und so grob und als Frau Schulze die hohen Preise bemängelt, schnauzt die Alte sie an: „Wenn Jhnen der Friene hier zu teuer is, denn loosen Sie sich doch 'ne Sechsermarkte!“

Weserhelden.

In einem süddeutschen Staat findet ein Festessen statt, bei dem sämtliche Minister zugegen sind.

„Ich glaube, den Lerten sitzt das Messer auch schon an der Kehle!“ flüsterte ein Journalist dem andern zu.

„Noch nicht,“ sagte dieser ganz ernst, „erst zwischen den Lippen!“

Nationalistische Witz.

— „Schön: wir hatten zu Anfang des Krieges den Einfall der Russen in Ostpreußen. Aber sonst hatten wir doch, weiß Gott, den ganzen Krieg lang keine ernst zu nehmende Einfälle!“

— „Auch wir werden den Geist der neuen Zeit halb erfasst haben, wenn erst unser Kriegsgewinn erfasst worden ist!“

— „Jetzt will sogar Klein-Biller an der Ruhr eine selbständige Republik werden!“ — „Sie überreiben! Es handelt sich nur um eine rebellische Minderheit. Die Hausnummern dreizehn bis einundzwanzig halten treu zum Reich!“

Ordnung muß sein!

In einer Gastwirtschaft des Schönhauser-Lor- Viertels kommt es zu einem Konflikt, der mit Bierfischen und Stuhlleinen ausgefochten wird. Der Wirt will schlichten, gerät aber selbst ins Sandgemenge, und schließlich ist im Total eine allgemeine Holzerei. Der noch recht behäbige Bierwirt legt mitten in einem Kraval am Boden einander Menschen und ruft von dort unausgesetzt aus Leibeskräften: „Seietabend! Seietabend!“ (III.)

Scherzfragen.

Wodurch unterscheidet sich ein Viehtreiber von einer Nonne? Ein Viehtreiber mault aufs Vieh, die Nonne dagegen fällt aufs Ante.

Wodurch unterscheidet sich ein frommer Muselman von einem Ungläubigen, der in ein Weib namens Wanda verliebt ist? Der eine wandert nach Mekka, der andere medert nach Wanda

